№ 40. 1878. Jahrgang IX.

Israelitische Wochen-Schrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Mittwoch u. kostet sammt dem allwöchentlich erscheinenden „Jüdischen Literaturblatt" bei allen Postämtern u. Buchhandlungen vierteljährlich 2 Mark 50 Pf. Mit directer Zusendung: in Deutschland 12 Mk. (7 fl.); nach dem Auslande: 15 Mk. (18 Frcs.) jährlich.

Einzelnummern der „Wochenschrift" à 25 Pf. des „Literaturblatts" à 15 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber
Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Magdeburg, 2. October.

Inhalt:

Wochen-	October. 1878.	Tischri. 5639.	Kalender.
Mittwoch . . .	2	5	
Donnerstag . .	3	6	
Freitag	4	7	
Sonnabend . .	5	8	האזינו, Schab. Schuwo. (Ende: 6 U. 5 M.)
Sonntag . . .	6	9	
Montag	7	10	Jom kippur.
Dienstag . . .	8	11	

☞ Mit dieser Nr. beginnt das vierte Quartal. Den geehrten Abonnenten wird die sofortige Erneuerung ihres Abonnements in freundliche Erinnerung gebracht, damit die Zusendung keine Unterbrechung erleide. „Wochenschrift" und „Literaturblatt" zusammen kosten bei der Post vierteljährlich nur 2 M. 50 Pf. Für directe Zusendung sind 3 Mark pränumerando einzusenden.

Gesundheitsrücksichten nöthigen mich, die Redaction der „Israel. Wochenschrift" vom 1. October d. J. ab auf Herrn Dr. Rahmer zu übertragen.

Meine Mitwirkung wird, so Gott will, dem Blatte auch ferner verbleiben. Die von mir verfaßten Artikel werden entweder als Correspondenzen unter „Stettin" erscheinen oder mit T. gezeichnet sein. **Treuenfels.**

Vom deutsch-israelitischen Gemeindebund.

Wir stellen an die Spitze dieser, inmitten der zur „Einkehr" eingesetzten Bußwoche erscheinenden Nr. die beherzigenswerthe „Ansprache", welche der Ausschuß des deutsch-isr. Gemeindebundes veröffentlicht, und die eine besondere Beachtung und Berücksichtigung seitens vieler Gemeindevertretungen verdient. Dieselbe lautet:

„Unsern israelitischen Gemeinden thut Einigung noth. Trotz der religiösen Differenzen, deren Vorhandensein wir lebhaft bedauern, welche aber, sowie alle Cultusfragen überhaupt, grundsätzlich von dem Bereich unserer Wirksamkeit ausgeschlossen sind, bleiben, wie unsere Statuten zeigen, der Punkte gemeinsamer Bestrebungen noch genug übrig, namentlich im Verwaltungs- und Armenwesen und in der Fürsorge für Religionsunterricht; auch gehört dazu die repräsentative Vertretung den Regierungen gegenüber, an der es ja bei der Gemeindeverfassung in Alt-Preußen und in den kleineren Staaten Mittel- und Nord-Deutschlands gänzlich fehlt.

Der deutsch-israelitische Gemeindebund hat sich an die Spitze dieser Bestrebungen gestellt und es liegt im Interesse einer jeden jüdischen Gemeinde, einem solchen Bunde beizutreten, um so mehr, als die Beitragspflicht eine sehr geringe ist, und zu dem Nutzen einer solchen Gemeinde-Vereinigung in gar keinem Verhältnisse steht. Der Beitrag beträgt nur ein halb Prozent der zur Erhebung gelangenden Gemeindesteuern.

Viele Gemeinden haben sich bereits angeschlossen, eine größere Zahl derselben steht dem Bunde noch fern. Jeder Gemeinde, groß wie klein, muß daran gelegen sein, die gemeinsamen Interessen gewahrt zu wissen, — Interessen, welche die Ehre des Judenthums und seiner Bekenner, die Heranbildung und das Fortkommen seiner Lehrer, die Altersversorgung der letzteren und der sonstigen Beamten, kurz das Dasein und die Zukunft des Judenthums auf's Innigste berühren und zu Lebensfragen jeder einzelnen Gemeinde geworden sind.

Die kleinen Gemeinden haben gewiß ein Interesse daran, besonders in dieser Zeit der Zersplitterung, welche ihnen den Untergang zu bringen droht, sich dem fürsorgenden großen Ganzen anzuschließen. Für die kleinen Gemeinden ganz besonders liegen die Verhältnisse so, daß der Vortheil des Anschlusses für sie in die Augen springt, da in der Bundeskasse ein nicht unbeträchtlicher Fonds vorhanden ist, aus welchem Subventionen zu Religionsschul-, Pension- und Armenzwecken gewährt werden können, zunächst nur für die dem Bunde angehörenden Gemeinden, welche auch vorzugweise ein Anrecht an den Wohlthaten der unter der Verwaltung des Gemeindebundes stehenden Institute besitzen, wie die Herxheimer-Stiftung für jüdische Religionslehrer-Aspiranten, die Darlehnskasse für Frauen und Jungfrauen und der Gemeindebunds-Beamtenpensionsfonds.

Wir glauben, daß es nur dieser Anregung bedarf, um Sie zum Anschluß an den Bund zu veranlassen und hoffen in naher Zeit Ihre Beitrittserklärung entweder direkt oder durch einen unserer hier unten*) verzeichneten Herrn Delegirten zu erhalten.

Der Ausschuß des deutsch-israelitischen Gemeindebundes.
Jacob Nachod."

Wir stimmen diesen Ausführungen aus ganzem Herzen zu. Der neuorganisirte Gemeindebund resp. sein Ausschuß hat gezeigt, daß er es recht wohl versteht, mit vorsichtiger Vermeidung aller religiösen Differenzpunkte eine Menge hochwichtiger gemeinsamer Gemeindeangelegenheiten in Angriff zu nehmen, um sie einer praktischen Lösung entgegenzuführen. Wenn Letzteres aber mit größerem Erfolg geschehen soll, dann muß der Gemeindebund auf breiterer Grundlage dastehen, dann müssen viel mehr Gemeinden sich ihm anschließen, ob orthodox oder neolog, ist hierbei ganz gleichgültig, dieses Parteischibolet hat mit den Aufgaben des Gemeindebundes gar nichts zu schaffen, denn diese letzteren umfassen das Verwaltungs-, Pensions- und Unterstützungswesen, die Vertretung nach Außen, das Eintreten für das gute Recht und die Gleichberechtigung des Judenthums, die Abwehr von Angriffen u. dgl. m., lauter Angelegenheiten, die viel wirksamer durch eine Verbindung vieler Gemeinden durchgeführt werden können, als von einer einzelnen. Das bedarf doch wahrlich nicht erst eines besondern Beweises. Nur der hochgradige Indifferentismus oder der blinde Fanatismus sieht das nicht ein, will es nicht einsehen. Der letztere wühlt gegen den Gemeindebund, weil Spaltung und Zerklüftung der Gemeinden seine Parole ist. Gerade darin sollten die Gemeinden einen Sporn mehr erblicken, zur Verfolgung gemeinsamer Interessen sich enger aneinander zu schließen. Mögen die schönen und erhabenen Worte, die wir an unseren hohen Feiertagen inbrünstig beten: „ויעשו כולם אגודה אחת, daß sie alle **einen Bund** bilden" von den israelitischen Gemeinden in Deutschland in Bezug auf den „Gemeindebund" beherzigt werden und obige „Ansprache" des wohlgemeinten Zweckes nicht verfehlen.

*) Verzeichniß der bis jetzt ernannten Delegirten:
1) Landrabbiner Dr. Adler in Cassel.
2) Rabbiner Dr. Bäck in Lissa.
3) Rabbiner Dr. Bamberger in Königsberg.
4) Obergerichtsanwalt Dr. Benfey in Hannover.
5) Prediger Blumenau in Bielefeld.
6) Prediger Blumenfeld in Essen.
7) Gemeindevorsteher H. Bernhard in Colberg.
8) Rabbiner Dr. Frank in Cöln.
9) Kaufmann Moritz Fränkel in Würzburg.
10) Gemeindevorsteher A. Isenstein in Hildesheim.
11) Oberlehrer J. Klingenstein in Ober-Ingelheim.
12) Rabbiner Dr. Landsberg in Liegnitz.
13) Gemeindevorsteher L. Löwenbach in Paderborn.
14) Gemeindevorsteher Menke in Münster.
15) Rechtsanwalt Metz in Pr. Minden.
16) Repräsent.-Vorsitzender W. Oppenheimer in Nordhausen.
17) Rabbiner Dr. Rahmer in Magdeburg.
18) Hr. S. L. Rosenblatt in Stadt-Lengsfeldt.
19) Rabbiner Dr. Rothschild in Alzey.
20) Gemeindevorsteher E. Rothschild in St. Oldendorf.
21) Gemeindevorsteher Spanier-Herford in Braunschweig.
22) Rabbiner Dr. Werner in Danzig.
23) Gemeindevorsteher Moritz Wolff in Bernburg.

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Stettin, 24. September. Im vorigen Jahre habe ich der 50. Versammlung der deutschen Naturforscher einen Leitartikel gewidmet (Nr. 40 vom 3. Octob. v. J.) und darin die Vermuthung ausgesprochen, daß die Verhandlungen in München wohl einen Wendepunkt in der mächtigen Strömung des Geistes nach der Richtung des Materialismus und des Darwinismus hier bezeichnen würden. Es lagen uns damals nur die kurzen Berichte der politischen Zeitungen vor; seitdem ist namentlich die Rede Virchows viel gelesen und besprochen worden, sie hat weit über Deutschlands Grenzen hinaus Beachtung gefunden und tiefen Eindruck gemacht; wir glauben uns in unsrer Prognose nicht getäuscht zu haben. Der apodiktische Ton, mit dem die Descendenztheorie als unumstößliche Wahrheit vorgetragen wurde, ist herabgestimmt, das Verlangen, sie in der Schule zu lehren, als Grundlage alles Erkennens, Wissens und — Lebens in die Praxis einzuführen, ist ziemlich verstummt. Es ist ein Rückschlag eingetreten.

Einige Vorträge bei der eben beendeten Kasseler Naturforscher-Versammlung bahnen in anderer Weise ebenfalls eine Umkehr an. Professor Oscar Schmidt aus Straßburg sprach über das Verhältniß des Darwinismus zur Sozialdemokratie, wies nach, daß die Sozialdemokratie die darwinistischen Lehren, wo sie sich auf dieselben berufen, nicht verstanden habe, und demnach die Feinde der Deszendenzlehre keinen Grund hätten, über den Virchow'schen Hinweis auf den Zusammenhang beider zu frohlocken. Als Schlußglied der gesellschaftlichen Entwickelung, vom ersten thierischen Einzelleben bis zur Epoche des die arbeitende Klasse ihrer Selbstständigkeit beraubenden Maschinenbaues, wird von den Sozialdemokraten der sozialistische Staat hingestellt, während ein Blick auf die Thierwelt lehrt, daß hier sozialistische und kommunistische Zustände, in den Stockbildungen der Pflanzenthiere gipfelnd, grade in den allerniedrigsten Entwicklungsstufen am ausgbildetsten sich vorfinden. Die sozialistische Ansicht, welche einen logischen Zusammenhang zwischen dem Entwickelungsgange in der Natur und den socialdemokratischen Lehrgebäude zu finden behaupte, würde durch die Klarlegung des Entwickelungsganges in der Natur in ihrer ganzen Unzuverlässigkeit dargestellt. Dieser Entwickelungsgang ziele auf eine Auslese des Besten, und zeigt einen steten Kampf, in welchem viele der Kämpfer sich fügen und gänzlich umprägen u. s. w. — Wir lassen diese Erörterungen auf sich beruhen, aber wie fragen: soll nun die Bildung oder Umbildung, bzw. der Umsturz unsres ganzen bisherigen gesellschaftlichen, sittlichen, staatlichen, und bürgerlichen Lebens, unsrer Erwerbs-, Eigenthums-, Besitzverhältnisse, der Bejahung oder Verneinung solcher subtilen, abstrusen, d. h. dem Ideen- und Interressenkreise der ungeheuren Mehrzahl der Menschen fern liegenden wissenschaftlichen Disquisitionen abhängig gemacht werden? wir sollen unsere bisherige Moral und Sozialpolitik, wir sollen Kirchen und Schulen belassen, wie sie sind, oder radikal umstoßen, je nachdem die Gelehrten sich über die Stockbildungen der Pfllanzenthiere schlüssig gemacht haben werden?

Dann sprach weiter Prof. Huter. Er glaubt auch die Forderung Virchows und der Münchener Versammlung, es sollte sich der wissenschaftliche Lehrer möglichst entsubjektivisiren und nur das lehren, was allgemein anerkannte Wahrheiten seien, als undurchführbar zurückweisen zu müssen. Virchow scheine ihm auch die Menge der objektiven Wahrheiten als viel zu bedeutend anzusehen, indem er als Kriterium für solche die Menge der dasselbe Lehrenden ansehe. Denn oft wäre etwas als unumstößliche Wahrheit gelehrt worden, was bald darauf von Neuem diskutirt und schließlich ganz verworfen sei. — Das Bekenntniß nimmt dem Werthe und der Würde der Wissenschaft nichts; aber es ist ein weiterer Rückschlag gegen dies überquellende Selbstgefühl des „wir wissen

jetzt, wir haben jetzt alles besser erkannt, wir haben festgestellt" u. s. w.

Weiter sprach Prof. Aeby aus Bern über das Verhältniß der Mikrocephalie zum Atavismus; er entwickelte daß der deduktive Schluß der Abstammung des Menschen von thierischen und zwar affenähnlichen Vorfahren auf Grund der Deszendenz-Theorie zwar von den meisten Naturforschern als richtig angenommen werde, materielle Beweise indeß noch vielfach fehlten, indem wirkliche Uebergangsformen bis jetzt weder fossil noch lebend aufgefunden seien. Die von Karl Vogt auf Grund unzureichenden Materials als Atavismus oder Rückschlag aufgefaßte Mikrocephalie gehöre lediglich in die Reihe pathologischer Erscheinungen. Der Mikrocephale ist das Mittelglied zwischen dem normalen Menschen und der gehirnlosen Mißgeburt, nicht aber dem Affen, eine Ansicht, die durch ähnliche Mikrocephalie bei Kalbsmißgeburten gestützt wird. Und so folgten noch zwei Vorträge von Bary über Symbiose und Prof. Klebs über Ansteckungskrankheiten; beide gipfeln für denjenigen, der den eigentlichen wissenschaftlichen Keim der Untersuchungen nicht prüfen kann, in dem Zurückweisen unbewiesener Theorien.

Alle öffentlichen Vorträge bei der Kasseler Versammlung wenden sich sonach, zum Theil mit direkter Polemik gegen Häckel, gegen die Ansprüche des Darwinismus auf Allgemeingültigkeit und Anerkennung als positives Wissen.

Z. **Von der Oder**, 15. Sept. (Or.-Corr.) Herr Gottschalk Lewy hat in Nr. 37 Ihres Blattes Diejenigen getadelt, welche, bevor der offizielle Bericht über die Sitzungen der Generalversammlung der Alliance erschienen ist, voreilig aus der Schule plaudern. Indeß die Reunion muß sich dieses Schicksal gefallen lassen, dem sogar der Berliner Congreß nicht entgehen konnte, und die Sünde muß nicht gar so groß sein, da sie -- Hr. Lewy selbst begeht; freilich plaudert er nur den „einen Punkt" aus, der ihm genehm ist. Gestatten Sie mir Ihnen die Stimmung zu schildern, mit dem ein Theil der deutschen Delegirten nach Paris kam. „Es muß etwas geschehen" — diese gewiß sehr bedeutsame Phrase, der man so oft jüngst in deutschen Blättern begegnete, war auch ihre Parole: ein großer Bund der Judenheit muß gegründet werden und wie dereinst Bismarck und Moltke in der Mitte Frankreichs das deutsche Kaiserreich konstituirt haben, so wollten die Herren in Paris den deutsch-israelitischen Bund gründen.*)

Herr Prof. Grätz, zwar kein excellenter Diplomat, aber der Diplomat par exellence, der sich mit dem Ruhme glänzend jüdische Geschichte zu schreiben nicht begnügt, sondern gern auch jüdische Geschichte machen möchte, berief die deutschen Delegirten zu einer Vorversammlung, in der die Organisationsfrage zur Sprache kam. Grätz ist klug und will am wenigsten in Paris für unhöflich gelten. So hat er es geschickt ausgedacht, wie in Paris die Deutschen als eine gesonderte Landsmannschaft auftreten und doch dabei als recht liebenswürdig gegen ihre französischen Wirthe sich zeigen könnten; er beantragte, „die Deutschen sollten in der ersten öffentlichen Sitzu g dem Centralcomité ihren Dank aussprechen für die geschickte und erfolgreiche Führung der jüdischen Interessen beim Berliner Congreß. Aber aus der Versammlung, die zum Theil diese Finesse nicht begriff oder nicht begreifen wollte, erhob sich der Einwurf, warum denn gerade die Deutschen diesen Dank aussprechen sollten; es wurde für und wider geredet und endlich dem schon früher designirten Sprecher, Herr Dr. Goldschmidt aus Leipzig, die ganze Angelegenheit vertrauensvoll anheimgegeben, und in der That hat er mit ausgezeichnetem Takte sich seiner Aufgabe entledigt.

Nun kam die deutsche Alliance zur Sprache, in Nebel gehüllt war das ganze Projekt, die klugen Herren wollten wenigstens seine wahre Gestalt nicht verrathen; da vernahm man die rührende Stimme des Mitleids über alle die Arbeit und Anstrengung des Pariser Centralkomités; man könne solche Last den Herren nicht aufbürden; zwar diese Herren selbst wußten dieses Mitleids gar nicht zu würdigen; indeß welcher Edelmuth denen zu helfen, die die Hilfe verschmähen!! Auf der anderen Seite sagte man wieder, das sei entwürdigend für Deutschland, zu zahlen und nur zu zahlen, und nicht mitzuleiten und zu verwalten, besonders bei der großen Zahl der Mitglieder der Alliance in Deutschland. Aber seltsam, gerade der Mann, der diese große Mitgliederzahl wesentlich als sein Verdienst in Anspruch nehmen darf, Dr. Landsberg in Liegnitz, sträubte sich mit Händen und Füßen gegen dieses Projekt; und entwürdigend für Deutschland! Gewiß, das stete Schelten der religiösen Parteien innerhalb der deutschen Judenheit gegen einander, daß der Orthodoxe den Liberalen, und dieser wieder jenen verachtet und richtet, es ist ein häßliches Schauspiel; darum fehlt den deutschen Juden jedes Centralorgan, darum siecht der Gemeindebund, und darum ist eine wirkliche Allianz in Deutschland, die mehr als ein Parteibund ist, aussichtslos;*) aber solche Experimente, wie sie die Herren Prof. Grätz und Genossen vorhaben, sind bedenklich, sie erschüttern die gegenwärtigen Institutionen, schon in dieser Vorversammlung ist genug gegen das Pariser Comité losgezogen worden; dringt solches Gerede unter die Leute, so verliert die Allianz Autorität und Anhang. Entwürdigend für die deutschen Juden — Crémieux, Derenburg, Oppert und die anderen Herren des Centralcomité sind für den Schreiber dieser Zeilen Juden und sehr würdige Juden, von denen vertreten zu sein eine Ehre ist; ihre französische Nationalität kommt in allen Fragen der Allianz gar nicht in Betracht.

Besonders Herr Nachod aus Leipzig hat in klarer sachgemäßer Darstellung das Unnütze und Gefährliche solcher Projektenmacherei nachgewiesen; ein Provinziale, der in der Versammlung anwesend war, schloß sich diesen Auseinandersetzungen an und hob die thatsächlichen Leistungen der gegenwärtigen Organisation hervor, aber da kam er schön an; es wurde ihm bedeutet, daß man solche Dinge überhaupt nur in Berlin zu beurtheilen verstehe; wer hinter Köpenik wohne und doch noch eine eigene Meinung haben wolle, das sei einfach anmaßend. Dabei war es interessant zu sehen, wie wohl alle Herren, die nicht in Berlin wohnen, bei aller Schwärmerei für eine deutsche Allianz, darüber einig waren, daß Berlin nicht der Vorort sein dürfe; sonst trüge sie den Keim des Todes in sich, ja sie käme dann überhaupt gar nicht zur Welt. Die Debatte ergab ein Tohu wabohu der Meinungen, und wenn wir die klaren Darlegungen des Herrn Nachod einen Augenblick bei Seite lassen, so war das Resultat sehr matt und große Ermattung.

Dies das Vorspiel. Nun kamen die Sitzungen; da äußerte sich überhaupt nicht selten eine ganz unbegründete Animosität der deutschen gegen die Pariser Leitung, und der Ruf deutscher Höflichkeit ist jedenfalls durch die Verhandlungen nicht gewachsen. In der Frage der Organisation wurde nichts erreicht als eine höfliche Redensart des Centralcomité's, und selbst diese mag nicht allen deutschen Mitgliedern — überraschend gekommen sein; „ein bisserl Falschheit ist alleweil dabei." Darüber bestand in Paris auch unter den deutschen Mitgliedern kein Zweifel, daß nichts Positives erreicht worden ist und Lewy wird sich erinnern, dies öfters selbst ausgesprochen zu haben.

Für die Organisation der deutschen Judenheit ist der Gemeindebund der passende Boden; die Verfassung der Alliance soll nicht gestört und erschüttert

*) Wir lassen die witzige Darstellung unseres geistreichen Herrn Correspondenten hier und in dem Folgenden passiren, sind auch nicht in der Lage, ihre Richtigkeit zu prüfen oder gar zu rectificiren; wir glauben jedoch bestimmt, daß Herrn Lewy die ihm hier zugetrauten etwas chauvinistischen Ideen ganz fern liegen, und ebenso wird Herr Prof. Grätz wohl mehr diplomatisches Talent zugeschrieben sein, als er beansprucht. (Red.)

*) Das ist allerdings der Sitz des Uebels, und es ist schon bei dem ersten Auftauchen der Idee einer deutschen Allianz in dem Leitartikel „die Alliance Isr. und der Gemeindetag" in Nr. 4—5 des ersten Jahrgangs (1870) der Isr. Wochenschrift auseinander gesetzt worden, warum aus diesem Grunde wohl in Frankreich, aber nicht in Deutschland eine Centralisirung jüdischer Interessen möglich sei. Red.

werden, kam wenigsten, wenn der Zweck solcher Neubildungen gar nicht erkennbar ist. Wir sind nicht französisch, weil wir unser Deutschthum nicht in Dinge mischen, in die es nicht gehört. Herr Lewy selbst verfügt, wie er und seine Freunde in Paris oftmals ausgesprochen haben, über kein klares Projekt.*)

Gnesen, 24. Septbr. (Stadtältester Russak; — Rabbinats-Vacanz.) (Or.-Corr.) Der Nestor unserer Gemeinde, der Stadtälteste Moritz Russak, ist am 20. ds. im 84. Lebensjahre gestorben und vorgestern unter allgemeiner Theilnahme zu Grabe getragen worden. Rabbiner Dr. Gebhardt aus Bromberg, der in frühern Jahren das hiesige Rabbinat bekleidete und dem Verstorbenen ein besonderer Freund war, kam herbeigeeilt, um die Leichenrede zu halten, von der alle Zuhörer sich tief ergriffen fühlten. — Das Leben des Dahingeschiedenen war mit der Geschichte unserer Stadt und der jüd. Gemeinde während der letzten 50. Jahre innig verflochten; für die Entwickelung der Letzteren insbesondere, war seine Wirksamkeit geradezu epochemachend und bedeutungsvoll. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts in einem nahe'n kleinen Städtchen geboren, fiel seine Jugend in eine Zeit wo in den jüd. Gemeinden unsere Gegend noch Alles in einem geistigen Dunkel lag; trotzdem erwachte schon frühzeitig in dem Verblichenen der Drang nach höherem Wissen. Unter den schwierigsten Verhältnissen suchte er nun seine Ausbildung in Lissa, Breslau und Berlin (hier besuchte er das graue Kloster) zu bewirken, um sich dann dem höheren Lehrfach zu widmen. In Folge des Umschwunges, der nach den Freiheitskriegen, in Bezug auf die dem academischen Lehrfach sich widmenden jüd. Staatsbürger eintrat, sah sich der Verstorbene gezwungen, der eingeschlagenen Carriere zu entsagen und die Stelle eines Erziehers in einem angesehenen jüd. Hause (Banquier Rosen) in Warschau anzunehmen. Nachdem er in dieser Stellung eine Reihe von Jahren gewirkt und dort Zugang in die gebildetsten Gesellschaftskreise hatte, kehrte er, dem Drängen seiner Eltern nachgebend, im Jahre 1827 in die Heimath zurück und gründete hier die erste deutsche Buchhandlung. Sein Haus wurde dadurch zum Sammelpunkt für alle Gebildeten, namentlich der vielen preuß. Beamten und Richter, die nach der Reoccupation der Provinz hierher versetzt wurden und die sich in der vorherrschend polnischen Umgebung ganz vereinsamt fühlten. — Unser hiesiges jüd. Gemeindewesen befand sich damals auf einem sehr niedrigen Standpunkte; zwar wurde hier schon im Jahre 1824 eine besondere jüd. Schule eingerichtet, doch konnte dieselbe keinen gedeihlichen Aufschwung nehmen, da die Leitung in den Händen ganz ungebildeter Parnassim lag, denen die Erfordernisse eines geregelten Schulwesens eine terra incognita war. Glücklicherweise brachte aber die Verordnung vom Jahre 1833, in Betreff des Judenwesens im Großherzogthum Posen, einen Umschwung in der jüd. Gemeinde hervor. Es mußten ein Vorstand und Repräsentanten gewählt werden; Russak trat mit noch einigen einsichtsvollen Männern an die Spitze der Verwaltung. Ihr erstes Werk war die Reorganisation der Schule; tüchtige Lehrkräfte wurden berufen, als Dirigent der seel. Stenzel, dessen unglückliches, tragisches Ende wohl noch Manchem in Erinnerung sein wird. Dann ging's an die Erbauung eines neuen, prächtigen Gotteshauses, das im Jahre 1841 eingeweiht wurde; ein deutscher Prediger, ebenso ein tüchtiger Cantor wurden angestellt, ein Synagogen-Chor eingerichtet und einige mäßige Reformen, die nur die Ordnung während des Gottesdienstes bezweckten, eingeführt. Diese zeitgemäßen Einrichtungen, die heut zu Tage schon Jedermann als etwas Selbstverständliches ansieht, erregten aber damals den Zorn der Zeloten, die dem überall Widerstand entgegensetzten und Unfrieden in der Gemeinde hervorriefen, wodurch sie es schließlich dahin brachten, daß bei der nächsten Wahl im Jahre 1849 Männer ganz entgegengesetzter Richtung in die Verwaltung kamen. Zwar wurde der Verstorbene später noch wiederholt an die Spitze der Verwaltung berufen, doch gelang es ihm hinfort nicht mehr, dieselbe ganz nach seiner erleuchteten Einsicht zu führen, weil er nur zu sehr mit widerstrebenden Elementen zu kämpfen hatte. Er trat daher im Jahre 1868 von der Verwaltung gänzlich zurück, um dieselbe jüngeren Kräften anzuvertrauen; sein Interesse für die Gemeinde blieb aber nach wie vor stets ein sehr reges. — Wenn auch dem Verblichenen auf der einen Seite seine jüd. Aemter nur wenig Freude gebracht haben, hat er anderseits für seine fast 40jährige Wirksamkeit in der städtischen Verwaltung um so größere Anerkennung gefunden. Er wurde mit dem seltenen Titel „Stadtältester“ beehrt und bei der Feier seines 25jährigen Stadtraths-Jubiläums von des Königs Majestät mit dem Ritterkreuze des rothen Adlerordens belohnt. — Der Dahingeschiedene gehörte unbedingt zu den interessantesten und gebildetsten Personen unserer Stadt, daher sein Umgang von Allen gesucht wurde, trotzdem er mit der derben Wahrheit gegen Niemanden zurückhielt. Ueber alle seine Verdienste müssen wir aber seine große Opferfähigkeit, die er immer gegen seine Nebenmenschen bewiesen und wodurch er vielen, trotzdem seine eigenen Verhältnisse nicht allemal glänzend waren, ein Retter und Helfer war, stellen. Sein Andenken wird dadurch hier noch lange Zeit in Ehren gehalten werden. — Wie schon früher in diesen Blättern berichtet worden, ist die hiesige Rabbinerstelle seit dem Abgang unseres bisherigen Rabbiners Dr. Horowitz nach Frankfurt a. M. erledigt. Eine Concurrenz ist zwar wieder ausgeschrieben und sind auch bereits mehrere Canditaten zur Probepredigt berufen worden, doch hat noch keiner derselben einen so durchschlagenden Beifall gefunden, daß zur definitiven Wahl geschritten werden konnte. Es wird daher Seitens des Vorstandes noch immer nach geeigneten Canditaten Umschau gehalten; einstweilen ist Dr. Gordon aus Breslau zu einigen Festpredigten während der hohen Festtage eingeladen worden.

Schwetz (Westpreußen.) Die hiesige Gemeinde ist genöthigt, ihre alte Synagoge, der die Gefahr des Einsturzes droht, abtragen zu lassen und eine neue an einem höher gelegenen Orte aufzuführen.

Unsere kleine, zudem verarmte Gemeinde ist aber nicht in der Lage, diesen Umbau aus eigenen Mitteln auszuführen; sie sieht sich daher in die traurige Nothwendigkeit versetzt, zu der Mildthätigkeit der Glaubensgenossen ihre Zuflucht zu nehmen. Zu diesem Zwecke versendet das Synagogenbau-Comite das nachfolgende Circular:

„Die Altstadt Schwetz, die von den häufigen, fast periodisch wiederkehrenden Ueberschwemmungen, denen sie durch ihre tiefe Lage im Weichselthale ausgesetzt ist, so unsäglich viel zu leiden hat, soll laut Beschluß der Behörden nach der höher gelegenen sogenannten Neustadt verlegt werden. Auch unsere in der Altstadt gelegene Synagoge hat durch diese Ueberschwemmungen stark gelitten und ist in Folge dessen so sehr unterwühlt, daß ihr, nach dem Urtheile Sachverständiger bei einer etwa wieder eintretenden Ueberschwemmung ein Einsturz droht, und ist die Gemeinde daher gezwungen, dieselbe abzutragen und ein neues Gotteshaus in der Neustadt auf zuführen.

Da jedoch unsere kleine Gemeinde, welcher zudem durch die Verlegung der Stadt in jeder Beziehung bedeutende Auslagen erwachsen sind, trotz der größten Opferwilligkeit, leider nicht im Stande ist, die nicht unerheblichen Ausgaben für den Umbau aus eigenen Mitteln zu erschwingen, so sehen wir uns genöthigt, uns an Euch, theure Glaubensgenossen, mit der dringenden Bitte zu wenden, uns in unserem Vornehmen durch milde Beiträge zu unterstützen. Wir hegen die Zuversicht, daß das deutsche Israel, das immer bereit ist, jedes gute Werk zu fördern, uns seine Theilnahme nicht versagen und uns in den Standsetzen wird, unser heiliges Werk, welches wir zur Ehre Gottes vornehmen, baldigst auszuführen.

Etwaige Spenden, über welche seiner Zeit öffentlich Bericht erstattet werden soll, wolle man an das mitunter-

*) Der französische Bericht über die Pariser Réunion geht uns soeben zu. Die Verhandlungen der Sectionen, von denen die erste sich mit der Organisation beschäftigt hat, sind nicht aufgenommen. (Red.)

zeichnete Comitemitglied Herrn H. Hirschberg gefälligst einsenden.

Das Synagogenbau-Comité.

Dr. S. Dankowicz, Rabbiner. H. Hirschberg. F. A. Engel. W. Segall, Vorsteher. S. J. Cohn. Jacob Litthauer. Louis Rosenthal, Repräsentanten.

Belgien.

Brüssel. (Or.-Corr.) Am 20. September fand unter großer Betheiligung hiesiger Stadt und auswärtiger Theilnehmer die Einweihung der neuen Synagoge statt. Das Gebäude ist im romanisch-orientalischen Style aufgeführt und entspricht im hohen Grade den künstlerischen Ansprüchen, die man an ein Gotteshaus in einer so kunstliebenden und mit so vielen, monumentalen Bauten geschmückten Stadt, wie Brüssel ist, zu stellen berechtigt ist In einer der Hauptstraßen der Stadt, der Rue de la Regence gelegen, in Mitte vieler Staatsgebäude, ragt das Haus, an seinem orientalischen Baustyle leicht zu erkennen, über die andern hervor. Die Namen der zwölf Stämme und den bekannten Satz הלוא אב אחד לכלנו in den zwei Landessprachen, Französisch und Vlämisch, an seiner Stirn tragend, weist auch das Innere recht sinnige Sprüche, die Grundlehren des Judenthums enthaltend, auf. Der Architect, Herr Keizer, hat in diesem Werke sich ein ehrendes Denkmal gesetzt, worüber auch die Belgischen Zeitungen nur Lobendes zu sagen wußten. — Von auswärtigen eingeladenen Rabbinern waren erschienen, der Rabbiner von Cöln, Herr Dr. Frank, von Luxemburg, Herr Dr. Blumenstein, von Aachen, Herr Dr. Jaulus; mehrere Rabbiner, die ihre Ankunft angemeldet, mußten wegen Amtspflichten im letzten Augenblicke abschreiben. Außerdem waren jüd. Beamte und die Vorsteher der übrigen größeren Gemeinden Belgiens, von Lüttich u. s. w. erschienen.

Die Feier begann schon am Donnerstag Nachmittag. Es wurde im alten Gotteshause der letzte Gottesdienst durch die Verrichtung des Mincha- und Maerivgebets abgehalten. Darauf hielt der Grand-Rabbiner Astruc eine kurze Abschiedsrede, worauf die Thorarollen aus dem Hechal genommen, per Wagen in die Wochensynagoge des neuen Tempels überbracht.

Freitag Nachmittag 3 Uhr begann die Feier der Einweihung. Unter Choral- und Musikbegleitung wurden die Thorarollen in das herrliche Gotteshaus gebracht und nach den üblichen Umgängen in den Hechal gebracht. Herr Grand-Rabbin Astruc hielt eine vortreffliche Einweihungsrede, der er die Einheit Gottes d. h. שמע ישראל und das קדושים תהיו zu Grunde legte. Die Rede war vortrefflich in Form und Gedanken, und machte einen nachhaltigen Eindruck auf die Zuhörer. Nach der Feier wurde das Mincha-Gebet und dann nach kurzer Pause der Freitagabend-Gottesdienst abgehalten. Wir wollen hier nicht unterlassen zu erwähnen, daß die „Independance Belge“ in ihrer Beschreibung der Feier und der Predigt es sich nicht versagen konnte, zu bemerken, daß das heutige Judenthum die hohen Ideen, die Herr Astruc in seiner Rede entwickelte, nicht zum Ausdruck bringe, aber, so meint sie begütigend, man könne schon zufrieden sein, wenn solche Ideen in der Theorie entwickelt werden. Nur möge doch die Independance vor ihrer eigenen Thür kehren und vergleichen, ob je die Religion der Liebe, wie das Christenthum sich nannte, Liebe und Eintracht gesäet, und nicht vielmehr durch Haß und Zwietracht die Menschen entzweit hat. Die Juden wissen ein Liedchen zu singen von der sogenannten „Religion der Liebe.“ Ein kleines Pröbchen lieferte der bereits von Ihnen in vor. N. erwähnte Vorfall, daß das Consistorium einen Organisten und Chorsänger aus Paris verschreiben mußte, da sowohl dem Organisten der hiesigen Carmeliter-Kirche, Herrn Mailly, Professor am königl. Conservatorium, als den Chorsängern der St. Gundula-Kirche von den betreffenden Kirchenvorständen eröffnet worden war, sie hätten zwischen der Synagoge und der katholischen Kirche zu wählen. Selbst der Ausnahmefall einer einmaligen Betheiligung am jüdischen Gottesdienst könnte nicht geduldet werden. Als der Pariser Organist dieses intolerante Auftreten der Brüsseler Klerisei erfuhr, bestand er darauf, daß im Progamm der israelitischen Festfeier ausdrücklich seiner officiellen Eigenschaft als Organist der Dreifaltigkeits-Kirche zu Paris Erwähnung gethan werden sollte, was dann auch geschehen ist.

Am Sabbath vor dem Mussafgebet predigte Rabbiner Dr. Frank aus Cöln und erbaute die Zuhörer, die fast alle die deutsche Sprache verstehen, im hohen Grade.

Wenn man noch in Erwägung zieht, daß der größte Theil der Kosten der Synagoge (nahezu 700,000 Frcs.) vom Staate und der Stadt getragen wird, dann darf man, wenn man den Gegensatz der in Deutschland vorherrscht, in Betracht zieht, wohl behaupten, daß alle Theilnehmer an der Synagogen-Einweihung, die besten Eindrücke mitnahmen von dem קידוש השם in einer Stadt, die während der traurigen Jahrhunderte der Vergangenheit so oft der Schauplatz der schrecklichsten Grausamkeiten gegen unser Volk war. Darum schließen auch wir mit dem Danke gegen Gott, „der die Zeiten ändert.“

Rußland.

Aus Russisch-Polen referirt man uns über einen Akt des Vandalismus, der früher nur in Rumänien gang und gäbe war; der Bericht lautet: Warsan (Gouvernement Rjäsan), August 1878. Ein schreckliches Unglück hat mehrere jüdische Familien, die bis jetzt in relativ guten Verhältnissen lebten, betroffen. Ein plötzlich ausbrechendes Schadenfeuer könnte nicht verheerender wirken, wie die barbarische unerhörte Handlungsweise eines Gutsherrn v. Aginski gegen die armen Unglücklichen, die plötzlich ihres Familienwohlstandes, ihres Häuser- und Mobiliarbesitzes beraubt wurden, nun obdach-, besitz- und hilflos dem bittersten Elend preisgegeben und auf kärgliche Unterstützung ihrer benachbarten Glaubensgenossen angewiesen sind! Der Sachverhalt war folgender: Von Alters her zahlten einige jüdische Häuserbesitzer hier dem Aginski einen Jahreszins als eine Art Ablösung des Grund und Bodens, auf dem sie ihre Häuser errichteten. Im vorigen Jahre aber fiel es ernstlich dem A. ein, die Juden aus den Häusern fortjagen zu wollen, mit der geltend gemachten Klage beim Gerichte in Rjäsan, daß der Grund und Boden in sein unveräußerliches Eigenthum bleibt, und die Häuserbesitzer nur als Miether das einzige Recht besäßen, das Material der Häuser beim Niederreißen derselben nach Belieben fortzunehmen! Richtig erwirkte sich A. beim erwähnten Gericht einen günstigen Bescheid, und die Eigenthümer der Häuser mußten an höhere Instanzen appelliren. Endlich am 23 April d. J. behielten Letztere Recht, und vermittels des Gerichts Kowno die Entscheidung des Appellationsgerichts zu St. Petersburg, daß Kläger A. abgewiesen wurde. Trotzdem wußte sich A. nochmals beim Rjäsaner Gerichtsamte eine entgegengesetzte Entscheidung zu seinen Gunsten zu verschaffen. Die Häuserbesitzer reisten mit dieser neuen Entscheidung zum Gerichtsamte Kowno, wo ihnen der Gerichtspräsident die beruhigendste Versicherung gab, daß nach höchsten gerichtlichem Entschluß zu Petersburg, A. keineswegs sich willkürlich die Befugniß anmaßen könne, sie aus ihrem Besitzthum zu vertreiben. Wie aber erschraken die Letztern, als eines Nachmittags (Freitags!) sie das Toben und Lärmen einer heranströmenden Kohorte von betrunkenen Bauern hörten, die, mit Beilen und Brechinstrumenten bewaffnet, zum Demoliren ihrer Häuser sich anschickten. Der an ihrer Spitze vortretende Gerichtsdiener (Mirowoi pristaw) las ihnen die Gerichtsordre vor, daß, weil sie nicht bisher ihre Wohnungen verlassen, sie daraus jetzt gewaltsam vertrieben und die Häuser sammt Hab und Gut dem Boden gleich gemacht werden. Die Juden flehten diesen Executor, Namens Schneskin, unter jämmerlichen Weinen an, mit der grausigen Execution wenigstens bis kommenden Sonntag zu warten, aber vergebens; der Mann berief sich auf seinen Schein, um dem lebenden Leibe das Fleisch auszuschneiden. In der kurzen Zeit von einer halben Stunde wurden nicht nur die Häuser vollständig demolirt und dem Boden gleich gemacht, sondern auch mit bestialischer Wuth alles sich in denselben befindliche Mobiliar

vernichtet; ein tiefes Gefühl des Mitleids für die Betroffenen ergreift uns, gepaart mit demjenigen des Abscheues und Ekels ob der Grausamkeit und Rohheit des Unmenschen von einem russificirten Polen A., der diese jammervolle Scene arrangirte!"

Ein uns vorliegendes späteres Schreiben aus dem der Unglücksstätte naheliegenden Garsden, vom 29. August, bestätigt diesen Bericht in allen Einzelheiten, und der Berichterstatter versichert, aus dem Munde der Unglücklichen selbst dieselben vernommen zu haben, und daß sie auch dringend die Veröffentlichung dieser traurigen Thatsache wünschen, und erwarten davon Heil und Hilfe für sich und die A. möglichst bald zu ereilende Nemesis. Die russische Presse aber wird wahrscheinlich die Sache todtzuschweigen suchen oder durch übliche Censurstriche dieselbe dem Publikum unleserlich zu machen suchen. — Facta odiosa laquantur! M.

Rumänien.

Bukarest. Aus Bukarest schreibt man der „Politischen Korrespondenz":

Daß die sogenannte Juden-Frage — obschon die Sache durchaus keine Frage mehr ist — alle Kreise nach wie vor im höchsten Grade beschäftigt, ist leicht begreiflich. Es handelt sich ja um einen Schritt, den Rumänien jetzt thun muß, der nicht nur von hoher socialer, sondern nach den Anschauungen selbst der besonnensten hiesigen Politiker von eminent nationaler Bedeutung ist. Wegen dieses letzteren Standpunktes hat er ein Gewicht, wie es hier nicht schwerer mehr in die Wagschale fallen kann. Daß die Regierung der einheimischen Bevölkerung gegenüber sich in einer höchst schwierigen Situation befindet, ist zu notorisch. Hierbei muß jedoch betont und hervorgehoben werden, daß irgend eine religiöse Abneigung oder wohl gar religiöser Fanatismus durchaus nicht im Spiele sind. Der Rumäne ist in Glaubenssachen geradezu indifferent, aber das nationale Selbstbewußtsein ist hier ein unendlich starkes, ja mitunter gar zu expansiv ausgeprägtes, und das ist es, was sich so sträubt und bäumt, jetzt plötzlich und noch dazu durch einen Druck von Außen her, Elemente in sich aufzunehmen, die man als tief unter dem Niveau der so hochgehaltenen eigenen Nationalität stehend seit Jahrhunderten zu betrachten gewohnt war. Gegen den Strom kann keine hiesige Regierung schwimmen. Die Lösung dieses Problems dürfte sich daher nach der Anschauungsweise sehr ruhig denkender, der heutigen Regierung nicht fernstehender Staatsmänner wohl in folgender Weise vollziehen. Man wird die Israeliten als „Ausländer" betrachten und es jeder einzelnen Persönlichkeit des jüdischen Glaubensbekenntnisses überlassen, im gesetzlich vorgezeichneten Wege um das rumänische Bürgerrecht sich zu bewerben. Indigenatsgesuche sind bekanntlich bei den Kammern einzubringen, die über jede einzelne solcher Petitionen in öffentlicher Sitzung votirend entscheiden, worauf das angenommene Specialgesetz, die Person betreffend, von der Krone sanctionirt wird.

Vermischte und neueste Nachrichten.

Leobschütz, 21. Sept. (Or.-Corr.) Meinen Bericht, das Hollaender'sche Jubiläum betreffend, muß ich dahin berichtigen, daß dasselbe nicht am 15., sondern erst am 16. October gefeiert werden wird.

Frankfurt a. M., Sept. (Or.-Corr.) Ueber den verstorbenen Salomon Geiger gestatteten Sie mir noch folgende Bemerkungen. Der durch seine talmudischen und liturgischen Schriften bekannte Greis erfreute sich der größten Hochachtung und Verehrung des größten Theils unserer Gemeinde. Er war ein Mann von ausgezeichneter jüdischer Gelehrsamkeit und Gründlichkeit, dabei voll seltener Herzensgüte und Liebenswürdigkeit gegen Alle, die sich ihm näherten. Er schätzte in Jedem nur den Menschen und verkehrte in freundlichster und einnehmendster Weise mit jedem Andersdenkenden. Mit dieser rühmenswerthen Toleranz gegen Andere verband er die größte Strenge gegen sich selbst; sein lebensfrohes Gemüth vergnügte sich mit jeder kleinen Aufmerksamkeit und jedem erlaubten Genusse. An Rabbi Salomon Geiger bewährte sich das Wort: „Schön ist das Studium der Lehre mit weltlichem Anstand und wissenschaftlichem Sinne gepaart." S. Geiger war der Lehrer vieler bedeutender Männer gewesen, wie seines verstorbenen jüngeren Bruders Dr Abraham Geiger, der gleichfalls heimgegangenen: Bauquier B. H. Goldschmidt und Lehrer Leopold Beer dahier, sowie des Professors Dr. Moritz Stern in Göttingen. Er war der Vater des vor acht Jahren in der Blüthe des Mannesalters verstorbenen, durch seine sprachwissenschaftlichen und philosophischen Werke rühmlichst bekannten Gelehrten Lazar Geiger, Lehrers an der Realschule der hiesigen israelitischen Gemeinde.

„Sein Leben war Dienst der Wahrheit,
Seine Seele Odem der Liebe. —"

Wien, 23. September. Der Berichterstatter der „Polit. Corresp." in Sarajewo constatirt, daß nach den Erfahrungen sämmtlicher Heereskörper die israelitische Bevölkerung Bosniens den kaiserlichen Truppen nicht entgegengetreten ist.

Krakau, 27. September. (Or.-Corr.) Nach der Beerdigung des berühmten Literaten Goldstoff verbreitete sich hier das Gerücht von einer gewissen Mißachtung, welche diesem gefeierten Manne bei seiner Beerdigung widerfuhr, der Indignation hierüber entsprang mein erster Bericht in dies. Bl. Im „Hamagid" wird nun berichtet, daß beim Leichenbegängnisse Tausende unserer Glaubensgenossen betheiligt waren. Daß zwei solche verschiedene Berichte auftauchen, darf aus einer so großen Gemeinde nicht Wunder nehmen. Die Wahrheit liegt wie ich erfahre in der Mitte. Die Partei der Chassidim, welche hier die Mehrzahl bildet, nahm am Leichenbegängnisse nicht Antheil. Der Leiche folgten eine kleine Anzahl seiner Literarischen Freunde.

Amsterdam. (Or.-Corr.) Der Kriegsminister ordnete an, daß die jüdischen Militärs während der Festtage (Neujahr Versöhnungstag, Hüttenfest) von jedwedem Dienste frei seien

Haag. Die Jury, die hier zur Beurtheilung des Entwurfs für das Spinoza-Denkmal zusammengetreten war, hat das Urtheil über die ihr vorgelegten Zeichnungen nun veröffentlicht. Die Concurrenz war eine internationale, und von den von Künstlern der verschiedensten Nationalitäten eingesandten Scizzen sind nur zwei von der Jury in Erwägung gezogen worden: Die des Düsseldorfer Bildhauers Tushaus und des Pariser Bildhauers Hexamer. Die Ausführung des Denkmals für den berühmten Philosophen ist schließlich nach dem Modell Hexamer's beschlossen worden.

Rom. Ein neuer Skandal in der italienischen Diplomatie macht gegenwärtig viel von sich reden und hat den allgemeinen Unwillen gegen Graf Barral, den italienischen Gesandten am Brüsseler Hofe gekehrt. Derselbe hat nämlich einen jungen jüdischen Secretair, den Baron Oscar Hierschel aus Triest aus dem Dienst durch gänzliche Mißachtung herauszumaßregeln gesucht und die Gräfin Barral hat die Naivität gehabt, der Frau des Baron Hierschel zu gestehen, daß es die jüdische Religion sei, welche verhindern würde, daß ihr Mann trotz aller seiner vorzüglichen Qualitäten sich je die Neigung ihres Mannes erwerben würde. Baron Hierschel hat seine Entlassung gegeben, die aber nicht angenommen worden ist. Er hat einen dreimonatlichen Urlaub erhalten.

Bukarest. Die Mittheilungen, welche das statistische Amt des Fürstenthums Rumänien seit dessen staatlicher Einigung namentlich über die Bewegung der Bevölkerung, den Ackerbau und Handel veröffentlicht hat, vereinigte vor einiger Zeit der frühere Minister Aurelianu zu einer Landeskunde, und dieses Werk wurde jüngst von der wissenschaftlichen Vereinigung zu Bukarest mit dem Preise gekrönt. Nach demselben unterscheidet man die Bewohner nach ihrem Religionsbekenntnisse wie folgt: Es sind 1874

	geboren	gestorben
Orthodoxe (meist Rumänen) . .	137,817	139,799
Andere Christen (Ungarn, Deutsche Armenier, russische Secten) . .	3,905	5,462
Israeliten	7,719	6,955
Mohamedaner	1	31
Zusammen	149,442	152,247

Danach ist die jüdische Bevölkerung die **einzige**, welche in Rumänien ihre Zahl durch den **Ueberschuß der Geburten** über die Sterbefälle vergrößert; überdies verstärkt sich dieselbe aber auch regelmäßig durch den Zuzug aus benachbarten Ländern. Dieser führt alljährlich, wie geschätzt wird, 10,000 Rumänen aus Oestreich-Ungarn in das Fürstenthum, wo denselben die Gesetze des Staates leicht das Bürgerrecht gewähren, außerdem wandern 3000—4000 Deutsche und Ungarn und 6000—7000 Israeliten ein. Die letzteren, als Handeltreibende, siedeln sich meistentheils in den größeren Städten an, von denen einige, wie Jassy und Botoschani, mehr Juden als Rumänen zählen. In welchem Verhältnisse zu der Zuwanderung die Wegzüge stehen, ist den uns vorliegenden Angaben nicht zu entnehmen.

Bukarest. Die rumänische Regierung beabsichtigt, den Kammern einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach welchem ausländische Juden erst, nachdem sie 10 Jahre lang in Rumänien gewohnt, naturalisirt werden können!!

Petersburg, 18. Septbr. Wie die „Jüd. Pr." erfährt, soll ein Ukas vom Czaren erlassen worden sein, der die Aufnahme jüdischer Schüler in das technologische Institut strengstens untersagt.

Feuilleton.

B. Aus der Pariser Weltausstellung.

Jüdische Sehenswürdigkeiten.

(Fortsetzung.)

II.

Indem ich nun zu der Besprechung der einzelnen sehenswerthen Dinge übergehe, sei mir die Bemerkung vorauszuschicken gestattet, daß der geneigte Leser in diesen Zeilen weder eine ausführliche, gewissenhafte Katalogisirung alles Gesehenen, nach auch nur eine besonders anschauliche Schilderung des zu Besprechenden suchen darf. Das erstere liegt nicht im Zweck meiner Aufgabe, das letztere ist ohne Unterstützung des Wortes durch **Zeichnung** kaum möglich. Es wird mir genügen, wenn durch meine Schilderung der Leser eine ungefähre Vorstellung des Gesehenen sowohl, als auch der durch dasselbe gegebenen Anregungen empfängt. Vielleicht werden durch diese Zeilen der eine und der andere meiner deutschen Glaubensgenossen bestimmt, der rühmenswerthen Thätigkeit des Herrn Strauß, des Eigenthümers der ausgestellten Sammlung, nachzueifern. Ich zweifle nicht, daß in Deutschland und den österreichischen Landen, theils in alten Gemeinden, theils als Familienerbstücke in alten Häusern eine große Anzahl von Reliquien sich befindet, die, von einem Deutschen mit dem Eifer und dem Sachverständniß des Herrn Strauß gesammelt, ein Museum jüdischer Alterthümer constituiren würden, das in vieler Hinsicht anregend und belehrend sein dürfte.

Sprechen wir zuerst von den gottesdienstlichen Alterthümern. Da begegnen wir zuerst zwei heil. Laden (ארון הקדש), die eine aus dem Jahre 1505, aus der Synagoge zu Modena stammend, ist 2,65 M. hoch, 1,30 M. breit und 70 Centm. tief; die andre jüngeren Datums (Ende des 17. Jahrh.) ist aus einer jüdischen Privatcapelle und verräth die Arbeit eines Deutschen. Daher sind ihre Dimensionen beträchtlich kleiner als die der ersteren (56 Centm. hoch, 20 Centm. breit und 15 Centm. tief). Beide sind Prachtstücke ihrer Art. Die erstere ist ein großer Nußbaumschrank aus der Zeit der italienischen Renaissance, dessen Wände durch 7 Reihen je vier quadratischer mit feiner Sculpturarbeit geschmückter Täfelchen verziert sind. Ihn krönt ein Sims von durchbrochener Arbeit, das von gewundenen und abwechselnden schwarz, roth, gelb bemalten Säulen getragen ist. Dem Sims entspricht eine ebenso ausgeführte Basis von ähnlicher, gleichfalls durchbrochener Arbeit. Durch eine den Seitensäulen ähnlich ausgeführte wagrecht über die Mitte des Ganzen sich ziehende Säule mit passemdem Fries und Inschrift erhält dieses das Ansehen zweier übereinander gestellter Schränkchen. Das obere Sims trägt auf einem ovalen Schild die Worte קדש ליי, unmittelbar unter dem Sims folgende Inschrift: שלם תורת ה׳תמימה משיבת נפש עדות ה׳ נ׳מ׳פ׳ פ׳ה׳י׳ מ׳ל׳ם׳ es sind das bekannte, auf die Lehre Gottes bezügliche Psalmenverse (Ps. 19,8), gegen Ende wegen Mangels an Raum nur durch die Initialen der einzelnen Worte angedeutet. Nur der Anfang שלם ist schwer zu deuten. Unter der wagerechten Säule der Mitte befinden sich die Worte: לאלפי חמשה שנת ברכי נפשי את ה הללויה, mit den übichen Punktirungen, welche die Jahreszahl 1505 ergeben.

Die zweite, kleinere Lade ist ein kleines Meisterwerk von Silber mit Steinen verschiedener Farbe besetzt. Der Stil hat mit dem des vorigen nichts gemein bis auf die Windungen der Säulen, die hier vergoldet und mit Kuppeln gekrönt sind. Gewissermaßen das Dach des Schränkchens bildet eine kostbare große Krone, über welcher sich die Gestalt eines citherspielenden Knaben erhebt. — Die Lade enthält ein gleichfalls altes Exemplar der Thora, eines der sogenanten ווי העמדים, in welchen fast alle Columnen mit dem Buchstaben ו beginnen. An die Besprechung der Lade schließt sich passend die des Vorbeterpultes (תבה) an. Ein solches, im Stil an die größere der heil. Laden erinnernd, weist gleich jener quadratische Felder von zwar nicht gleicher, aber ähnlicher Arbeit auf.

Von den Gegenständen, die zur Ausschmückung der Thora dienen, verdient ein kostbares, silbernes Schild (Taß) von durchbrochener Arbeit mit reicher Vergoldung besonders hervorgehoben zu werden. Es hat die Form eines Rechtecks, das ein halb-cylindrischer Rand umgiebt. Die untere Seite trägt 3 Glöckchen. Die Mitte ist, wie üblich, zur Aufnahme der beweglichen Platten mit den Namen der Feste bestimmt. Ueber derselben befindet sich eine kronenförmige Verzierung; zu ihren beiden Seiten tragen zwei Säulen zwei knieende, beflügelte Knaben, welche die Hände betend erheben. Seitwärts von diesen Säulen schweben zwei gleichfalls beflügelte Jünglingsgestalten unter ähnlicher kronenförmiger Verzierung. Unter der beweglichen Platte, etwa auf gleicher Linie mit den Füßen der größeren Engel stehen zwei Löwen einander gegenüber, getrennt durch eine Rosette, welche jene mit je einer ihrer Vordertatze zu tragen scheinen. Cherubsköpfe, Arabesken, Fruchtstücke füllen den übrigen Theil des Rechtecks. Die herrliche Arbeit stammt aus dem 17. Jahrhundert. — Aehnlich gearbeitete Gegenstände derselben Art aus dem 16. und 17. Jahrh., deren jeder besondere Merkwürdigkeiten bietet, übergehen wir wegen Mangels an Raum.

Ein anderer Thoraschmuck sind die sogenannten „Zeiger" (יד), deren die Sammlung gleichfalls eine ganze Anzahl aufweist. Auch hier begnüge ich mich mit dem Hervorragendsten. Diese Bezeichnung verdient jene „Hand", über welcher sich als Stil gleichsam eine Reihe in einandergefügter Lilienkelche zwischen zwei vergoldeten Kugeln erhebt, deren obere, reich mit Blattwerk geschmückt, einen Palmenbaum trägt. Zwei Löwen klimmen diesen Baum hinan, über welchem sich eine ebenfalls mit Blumen und Blattwerk verzierte Krone erhebt, die ihrerseits einem aufrecht stehenden Löwen zur Basis zu dienen scheint. Dieser trägt die beiden Gesetzestafeln mit den Initialen der Zehnworte. Das sorgfältig ausgeführte Kunstwerk stammt aus dem 17. Jahrh. — Jüngeren Datums, aus dem Jahre 1713, ist eine Hand, die laut der hebräischen Inschrift von R. **Eleasar Ahlfeld** und seiner Frau Rebecca, der Tochter des Samuel Hirsch, der **Synagoge zu Magdeburg** gespendet worden ist.*) (Forts. folgt.)

*) Auf welche Weise ist diese „Hand" in die Sammlung des Herrn Strauß gekommen? Der Spender ist hier erst vor einigen Jahren gestorben, die Spenderin ist noch am Leben. (Red.)

Durch den Tod unseres langjährigen **Predigers, Religionslehrers** und **Vorbeters** ist diese Stelle vacant geworden und soll recht bald wieder besetzt werden. Befähigte Reflectanten belieben sich bei dem unterzeichneten Vorstand zu melden. Der Gottesdienst wird neben deutschem Chorgesang unter Orgelbegleitung nach dem Kirchenrath Meyer'schen Gebetbuch executirt. [1479

Einige musikalische Kenntniß, um den Chor einzuüben, ist dieserhalb erwünscht.

Minden (Westfalen), im Oct. 1878.

Der Vorstand der Synagogengemeinde.

In der Gemeinde **Wittmund** wird zum 15. October cr. die **Elementarlehrer-, Vorbeter-** und **Schächter-Stelle** mit einem Gehalte von 1000 M. neben freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung vacant. Für den Nichtschochet beträgt das Baargehalt nur 900 M. Unverheirathete Bewerber wollen ihre Zeugnisse dem Unterzeichneten baldigst einsenden.

Emden, d. 10. September 1878.

Der Landrabbiner

1454] **Dr. Buchholz.**

In der Gemeinde **Lingen** soll die **Elementarlehrer- u. Vorbeter-Stelle** mit 900 M. Gehalt bald besetzt werden und wollen unverheirathete Bewerber ihre Zeugnisse dem Unterzeichneten einsenden.

Emden, im September 1878.

Der Landrabbiner

1455] **Dr. Buchholz.**

Wir suchen **zu Neujahr 1879** einen tüchtigen **Cantor** und **Schächter, der auch perfecter ב״ק und ב״ת sein muß.** Das Einkommen beziffert sich auf M. **900** Gehalt und gegen **Mk. 600** aus der שחיטה, außer den üblichen Neben-Revenüen. — Nur notorisch qualificirte, mit den besten Referenzen über Befähigung und Religiösität versehene Bewerber wollen sich melden an den [1482

Vorstand der jüd. Synagogengemeinde in Cottbus.

Reisekosten erstatten nur dem Angestellten. — Zusendung von Zeugnissen erbitten event. **nur abschriftlich!**

1481] Bei der hies. isr. Gemeinde ist die Stelle eines seminaristisch gebildeten **Religions-** und **Elementarlehrers** wegen anderweitiger Beförderung des jetzigen Inhabers zum 1. November d. Jahres vacant. Bewerber wollen unter Anlegung ihrer Qualificationszeugnisse ihre Gesuche baldigst einsenden. Das Gehalt beträgt jährlich M. 1200 und M. 180 Wohnungsentschädigung.

Rendsburg, 25. Sept. 1878.

Der Vorstand.

G. Singer, Triest

empfiehlt und versendet sämmtliche Sorten

אתרוגים לולבים [1385

bei bekannter reeller prompter Bedienung zu den möglichst billigsten Preisen.

Eine Dame, [1483

Israelitin, die perfect kochen kann, sich als **Gesellschafterin** für die Hausfrau eignet, dabei verträglich und unbedingt zuverlässig ist, findet angenehme Stellnng in einem Haushalt von 2 Personen in Süddeutschland. Gute Empfehlungeu sind nothwendig. Offerten unter Chiffre **M. 2526** nimmt entgegen die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Stuttgart.

Reelles Heirathsgesuch.

Ein alleinstehender tüchtiger und gebildeter Kaufmann (mosaisch), (Getreide- und Colonialfach) an einem frequenten und lebhaften Geschäftsplatze und Mittel-Stadt, Hannovers, wünscht sich bald zu verheirathen und sucht zu dem Zwecke hierdurch mit den betreff. Reflectanten direct, ohne Vermittler, in Verbindung zu treten. Selbiger ist mittleren Lebensalters und gut situirt. Es wird eine Dame aus guter Familie mit einer Mitgift von ca. 10—15000 M, wirthschaftlich erzogen und gebildet, beansprucht. Bei der Correspondenz wird im voraus auf strengste Discretion als Ehrensache gehalten. Etwaige Anmeldung wird durch Herrn **Rudolf Mosse** in Leipzig sub **CNE Nr. 7669** befördert. — [1484

Hamburger's Doppelpensionat

(für Knaben und Mädchen)

in **Neustrelitz** (Mecklenburg)

sei bestens empfohlen. [1453

Näheres beim Landrabbiner **Dr. Hamburger** daselbst.

Frau **Therese Gronau's** erste Erziehungs-Anstalt für Töchter mos. Glaubens in **Berlin**, im herrlichen Thiergarten, **Moltkestr. 4.** I gelegen, nimmt noch Zöglinge jeden Alters unter mäßigsten Bedingungen auf. [1456

Die

Jacobson'sche Waisenanstalt

in **Seesen** am Harz

nimmt von Michaelis cr. ab **6—8 Pensionäre** gegen mäßige Vergütung auf und verspricht, das Interesse der Kinder nach allen Seiten wahrzunehmen. [1474

Näheres zu erfragen bei dem Waisenhaus-Inspector **J. Stern** in Seesen.

Höhere Schule und Pensionat für Mädchen,

geleitet von Fräulein **Kahn** und **Gallet**, unter Mitwirkung des Prof **L. Kahn, Brüssel**, 16 Rue du Cornet.

Ziel in Erziehung und Unterricht: Allseitige Bildung der Zöglinge und Entwickelung der echt weiblichen Tugenden. Unterricht in den neuern Sprachen ausgedehnt. Preis mässig. Eröffnung am 24. Oktober. Prospecte und nähere Angaben zu erfragen bis 1. Okt.: 348 Chaussée d' Etterbeck, Bruxelles. (Adr. des Prof. Kahn) [1414

PARIS. [1480

Hôtel de Paris

(Deutscher Gasthof)

9 rue Billault 9 (Champs Elysées) nur einige Min. von der Weltausstellung Zimmer von 3 Fr. an per Tag. Dejeuner und Diner (Wein inbegr.) 6 Fr.

1384] Dauernden, lohnenden u. ehrenvollen Nebenerwerb weist jüd. Beamten nach **S. Neubauer,** Prediger in Charlottenburg.

Achawa,

Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger israelitischer Lehrer, Lehrer-Wittwen und -Waisen in Deutschland.

Alle Diejenigen, welche gegründeten Anspruch auf eine Jahresunterstützung aus unserer Vereinskasse erheben zu können glauben, werden hiermit aufgefordert, ihre desfallsigen Gesuche mit den beglaubigten Zeugnissen noch vor Ablauf des Monats October d. J. an den Unterzeichneten gelangen zu lassen. [1478

Frankfurt a M., 23. September 1878.

Namens der Verwaltung:

Adolf Teblée.

Neben den in Nr. 31 dieses Blattes bereits veröffentlichten Spenden für die bulgagarischen Glaubensgnossen sind noch bei mir eingegangen: von Herrn David Hirsch in Zülpich 10 M.; Hrn. Gustav Fleck in Cöln 10 M.; Hrn. Phil. Fleck in Cöln 15 M.; Hrn. Lehrer Katzenstein in Nieheim ges. 40 M.; Hrn. Löser in N. N. 5 M.; Hrn Baruch in Oberpleiß 6. M.; Ww. C. David das. 0,50 Pf.; Hrn. Vorsteher J. Frank in Wittlich ges. 44,80 M.; Hrn Vorst. Herrm. Herz von der Gemeinde Bochum 50 M.; Hrn. Daniel Lazar ges. von H. Simon Lazar — Weiler, H. Welphin—Worms, H. Daniel Lazar u. H. Marx Levy II zus. 19,20 M.; Hrn. Fr. Raphael, Vorst. in Warendorf, ges. 20,55 M; Hrn. J. B. Jonas Vorst. in M. Gladbach ges. von J. B. Jonas 5 M.; Max Winter 3 M.; A Heumann 3 M.; Hellendall a. Steinberg 6 M.; Fleck 3 M.; Lennhoff 4 M.; Bellent 3 M; Herz 2 M.; S. Weyl 2 M.; Stern 3 M.; N. N. 3 M.; J. Bernhard 3 M.; N. N. 5 M.; M. Herz 2 M.; N N. 3 M.; H Cohen 6 M.; J. Katzenstein 3 M.; M. Michaelis 3 M.; C. Benjamin 3 M.; S. Benjamin 4,50 M.; M. Marx 1,50 M.; S. Koppel 2 M.: N. Voß 3 M.; N. N. 3 M.; C. Wertheim 3 M.; D. Mannes 3 M.; Alsberg 1,50 M.; N. Frank 1 50 M.; S. Weinberg 1,50 M.; S. M. Hecht 3,00 M. Jacob Voß 1,50 M.; Jocob Seligmann 2 M.; L. Oppenheimer 1.50 M.; Cohnen 2 M.; G. Mayer & Co. 1,50 M.; Moritz Frank 5 M.; Louis Frank 5 M.; N. N. 1 M. zus. 111 M.; Hrn. Oberabbiner Dr. Horowitz in Crefeld, ges. 131,50 M.; Hrn. Samuel ges. Zülpich 30 M.; Hrn. B. Meyerfeld in Beuern b. Giesen 9 M.; Seit dem letzten Ausweis sind 1230,75 Frcs. an das Central-Comité abgegangen. Heute sandten wir wiederum 500 M. = 615 Frcs., sodaß bis jetzt vom hies. Comité 51 80 Frcs. abgegangen sind.

Cöln, 23. Sept 1878.

Rabbiner **Dr. Frank.**

Für die durch Wolkenbruch beschädigten ungarischen Gemeinden sind bei der Redaktion eingegangen: gesammelt durch H. Karger in Garz a/O.: von Familie Karger 9 M.; A. Rosendorff 9 M.; M. Lipschütz 1 M.; Ww. Rosendorff 2 M.; J. Isaac 1 M; M. Isaak 1.50 M.; H. Lipschütz 1 M; S. Rosendorff 1 M.; H Cohn 1 M.; A. Unger 1 M.; H. Rosendorff 4 M.; Baruch 1 M.; von Hr. L. Beradt, Hannover 3 M.; von Rabb. Dr. Zuckermandel in Pasewalk 2 M. Sa. 37,50 Mark.

Briefkasten der Redaktion.

Die Correspondenzen: Von der Lahn, Meppen, Kanitz, Amsterdam, Jerusalem u a in nächster Nr.

☞ **Den vielen verehrl. Collegen, Freunden, und Mitarbeitern, die uns zu Rosch haschana herzliche Glückwünsche sandten, rufen wir besten Dank und כ״ח״ט zu!**

Verlag der Expedition der „Israelitischen Wochenschrift“ in Magdeburg. Druck von C. Scharnke in Barby.